

# DEUTSCHE MORGENLÄNDISCHE GESELLSCHAFT



**NORBERT DIEKMANN**

Georg Jacob und seine Bedeutung für die Entwicklung der Orientalistik vom 19. zum 20. Jahrhundert

XXX. Deutscher Orientalistentag  
Freiburg, 24.-28. September 2007  
Ausgewählte Vorträge  
Herausgegeben im Auftrag der DMG  
von Rainer Brunner, Jens Peter Laut  
und Maurus Reinkowski

online-Publikation, März 2008

<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:gbv:3:5-92446>  
ISSN 1866-2943

# Georg Jacob und seine Bedeutung für die Entwicklung der Orientalistik vom 19. zum 20. Jahrhundert

NORBERT DIEKMANN

Zusammenfassung:

Bis auf kleine Reste muss der wissenschaftliche Nachlass von Georg Jacob (1862 – 1937), Orientalist, besonders Turkologe, in Erlangen und Kiel, als verloren gelten. In dem Beitrag wird dargestellt, dass es ungeachtet der schwierigen Quellenlage möglich ist, eine umfassende Biographie Jacobs zu erarbeiten, die u.a. deutlich machen kann, dass Jacob als Außenseiter des zeitgenössischen Wissenschaftsbetriebes wichtige Impulse zur Orientforschung gegeben hat (Betonung der „Realien“ anstelle der philologischen Ausrichtung; interdisziplinäre Forschungsansätze, anwendungsbezogene Forschung).

## 0. Einleitung

Nicht als Orientalist, der ich nicht bin, sondern aus einem genealogischen Interesse heraus habe ich mich mit der Biographie von Georg Jacob beschäftigt. (Georg Jacobs Großeltern väterlicherseits sind auch Vorfahren meiner Frau.) Mehr zufällig geriet mir in der Handschriftenabteilung der Universitätsbibliothek Münster vor einigen Jahrzehnten ein Brief von Georg Jacob an Hubert Grimme in die Finger. Inhalt und – mehr noch – die Diktion des Briefes weckten mein Interesse.<sup>1</sup>

Seitdem habe ich einige Briefe und sonstige Dokumente von, an und über Jacob gesammelt, (ca. 2.300 Briefe und Aktenexzerpte). Ich denke, dass ich heute auf der Basis dieser Materialien Jacobs Beitrag zur Entwicklung der Orientalistik an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert darstellen kann. Mit dieser Sammlung, vor allem von Jacob-Briefen aus Orientalisten-Nachlässen, kann ich auch einen gewissen Ersatz für den – abgesehen von geringen Resten in der Universitätsbibliothek Kiel – verloren gegangenen wissenschaftlichen Nachlass von Jacob bereitstellen.<sup>2</sup>

Das Problem ist: Ich verfüge in der Regel nur über die eine Seite einer Korrespondenz, nämlich über die Briefe von Jacob an x, nicht aber über die Antworten an Jacob. In den Nachlässen von Goldziher, Nöldeke, Tschudi u.a. finden sich Briefe von Jacob (davon habe ich bislang ca. 1.800 Exemplare gesichtet). Abgesehen von Briefentwürfen im Becker-Nachlass und einigen Einzelfunden habe ich nur wenig Material, aus dem sich unmittelbar ersehen lässt, wie Jacobs Korrespondenzpartner reagiert haben.

Dank eines Hinweises von Ludmila Hanisch<sup>3</sup> habe ich allerdings im Berliner Nöldeke-Teilnachlass Briefe von Nöldeke an Jacob aufgefunden.<sup>4</sup> Außerdem sind auch ein Konvolut Briefe von Littmann an Jacob an Littmann zurück und damit in den Littmann-Nachlass

---

<sup>1</sup> Universitäts- und Landesbibliothek Münster, Handschriftenabteilung, NL Grimme: Brief von Georg Jacob an Hubert Grimme, Kiel 27.06.1914; charakteristisch die Einleitung des Briefes: „Das wäre ja ein furchtbarer Schlag für uns, wenn uns die alttestamentliche Spiegelfechtereie und der eiszeithebräische Schwindel aufgehalst werden sollte!!! Ich habe mich - Gott sei Dank - dagegen geschützt; mein Lehrauftrag lautet islamische Philologie.“

<sup>2</sup> Vgl. Quellenverzeichnis.

<sup>3</sup> Ludmila Hanisch, e-mail v. 06.12.2005. Ganz herzlich danke ich Frau Hanisch für vielfache Hinweise und Auskünfte.

<sup>4</sup> Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, NL 246 (Nöldeke): Kasten 3, Mappen 1 – 3.

gelangt.<sup>5</sup> Diese beiden Konvolute sind vermutlich entweder von Jacob an Littmann ausgehändigt worden oder – wahrscheinlicher – nach Jacobs Tod von Paul Kahle aus dem Jacob-Nachlass ausgegliedert worden. Damit bin ich bei der Frage nach dem Verbleib des Jacob-Nachlasses.

In seinen letzten Lebensjahren hat Jacob sich mehrfach zum Verbleib seines Nachlasses geäußert. Zunächst sollte sein Nachfolger auf dem Kieler Lehrstuhl, Theodor Menzel, Jacobs Erbe antreten. Mit ihm hat Jacob sich zerstritten, Menzel hat nichts bekommen.<sup>6</sup> Der größte Teil des wissenschaftlichen Nachlasses ist an Paul Kahle in Bonn gekommen, wo er sehr wahrscheinlich mit dem Kahle-„Nachlass“ nach dessen Emigration nach England während des Krieges einem Bombenangriff zum Opfer gefallen ist. Einzelne Gegenstände und Dokumente sind an andere Freunde und Schüler gelangt. Aus dem Erbe des vergleichenden Sprachwissenschaftlers Hans Jensen habe ich z.B. einige Stücke erhalten. (seine Geldbörse; Handexemplare von Jacobs Veröffentlichungen mit handschriftlichen Korrekturen und Ergänzungen).

Jetzt möchte ich

- (1.) zunächst in einem kurzen Überblick die Biographie Jacobs skizzieren,
- (2.) danach einige Hinweise zur Bedeutung Jacobs für die Geschichte der Wissenschaften von Nahen Osten geben und
- (3.) in Sonderheit die für Turkologen interessante Frage anreißen, wie es dazu kam, dass „dieser Spezialist auf Grenzgebieten, [diese] Künstlernatur und [dieses] Original“<sup>7</sup> (Rudi Paret, 1955) zum „Patron der Osmanisten“ (so Klaus Kreiser, 1987) wurde.

## 1. Biographie<sup>8</sup>

1862	Geburt in Königsberg (heute Kaliningrad), Kaufmannssohn, Vater früh gestorben, Umzug nach Danzig, dort
1882	Abitur; danach Studium, zunächst der Theologie, ab dem 2. Semester der Orientalistik u.a. bei Nöldeke, Reuss und Euting in Straßburg, bei Spiegel in Erlangen, bei Fleischer in Leipzig, außerdem in Breslau und Berlin
1887	Promotion in Leipzig bei Fleischer. Auf Thema und Anlage der Dissertation komme ich noch zurück.
1.1.1888 – 31.12. 1891	„Hilfsarbeiter“ in der Königlichen Bibliothek in Berlin <sup>9</sup>
1892 – 1896	Privatdozent in Greifswald <sup>10</sup>
Frühjahr 1894	erste Orientreise; Besuch bei Goldziher. <sup>11</sup>

<sup>5</sup> Staatsbibliothek Berlin, NL 245 (Littmann), Kasten 46: Briefe von Littmann (intus 10 Mappen Briefe an G. Jacob).

<sup>6</sup> Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass 245 (Littmann), Kasten 15: Briefe von G. Jacob, Mappe 14: „1933 / 1934“: G. Jacob, Brief an E. Littmann v. 16.12.1933

<sup>7</sup> Paret, 1955, S. VIII.

<sup>8</sup> Zur Biographie von Georg Jacob wurden einige Skizzen veröffentlicht: Becker, 1932; Fleischmann, 1932; Menzel 1932b; Littmann 1937 (Nachdruck 1955); Brockdorff, 1937; Dammann, 1987; Kreiser, 1991; Diekmann, 2006. Einige Kapitel einer von mir projektierten umfassenden Biographie liegen in Mskr.-Fassung vor. Zur Jacob-Bibliographie (Menzel, 1932a) habe ich eine ergänzte Fassung erarbeitet. Die hier gemachten Angaben zur Biographie können aus meiner Quellensammlung belegt werden.

<sup>9</sup> Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Personalakte Jacob.

<sup>10</sup> Universität Greifswald, Archiv, Personalakte Jacob; Eintrag von Jacob im „Dozentenalbum“

<sup>11</sup> Vgl. Goldzihers Tagebuch, hrsg. von Scheiber, 1978, S. 171.

Herbst 1896	Umhabilitation nach Halle, Privatdozent und Bibliothekar der DMG (Nachfolger von August Fischer)
1901	Extraordinarius in Erlangen
1906	Türkeireise
1908	Mitglied der bayerischen Akademie der Wissenschaften
1909	Türkeireise: Besuch von Derwischklöstern
1910	Ordinarius in Erlangen
1911	Ordinarius in Kiel, nachdem zuvor einige Berufungen an - wie Jacob meint - Intrigen von Socin, Praetorius, Fischer, Althoff (Zentralfigur im preußischen Kultusministerium) gescheitert waren. Einrichtung des Kieler Instituts für Orientalistik (eigener Etat 1914) Türkisch-Unterricht am Gymnasium während des 1. Weltkriegs.
1916	Ernennung zum Geheimrat.
1917	Goldziher's Antrag, Jacob in die ungarische Akademie der Wissenschaften aufzunehmen, wird abgelehnt. <sup>12</sup>
1917	Jacob wird Dekan der Philosophischen Fakultät. Mitwirkung bei der Einrichtung des Kieler Theatermuseums.
1922/23	Rektorat in den 20-er Jahren: Hochschultage in der schleswig-holsteinischen Provinz.
1929	Jacob wird emeritiert. Teilnahme an zwei Tournéen einer von ihm mit ins Leben gerufenen Theatertruppe unter der Leitung von Max Bührmann, die sich dem chinesischen Schattentheater widmet.
1937	Veröffentlichungen zu Shakespeares Naturverständnis Jacob stirbt in Kiel

## 2. Jacobs Wissenschaftsverständnis

Nöldeke schreibt am 15.04.1886 an den Studenten Georg Jacob:

„Schönen Dank für Ihren interessanten Aufsatz!<sup>13</sup> Es hat mir sehr große Freude gemacht, daraus zu sehen, dass Sie nicht bloß den orient. Studien treu geblieben sind, sondern sich weiter im Orient umgesehen und, was wichtiger ist, ein eigenes Urteil erworben haben. Dass Sie gewisse Realien ins Auge gefasst haben, ist mir besonders erfreulich. Arab. Poeten u. Grammatiker müssen zwar auch studiert werden, aber es ist gut, dass sich nicht Alle ausschließlich auf diese oder auf die Theologie werfen.“<sup>14</sup>

Jacobs Interessen gingen im Studium über den Themenkanon seines Faches hinaus: „Ich habe in Breslau Weinhold's Deutsche Grammatik 4-stündig gehört und bedauere es noch heute. Ich war mir damals bereits klar, dass ich nicht Germanist werden wollte, dachte hier aber etwas für grammatische Methode zu profitieren. Das war ein Irrtum. Alles so plan- und ziellos wie seine Berliner Gesellschaft für Volkskunde; nichts scharf und tief. Seine Urteile über Literaturprodukte waren in Breslau ihrer phrasenhaft-schulmeisterlichen Seichtheit wegen

<sup>12</sup> Ignaz Goldziher: Dr. Jacob György. Tagajánlások [Vorschlag zur Aufnahme (in die Ungarische Akademie der Wiss.)], IN: Ak. Ért., Budapest, 1917, S. 5 f.; vgl. auch: Goldziher-Tagebuch, 02.05.1917: Scheiber, 1978, S. 297.

<sup>13</sup> G.J., Der Bernstein bei den Arabern des Mittelalters (1886).

<sup>14</sup> Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass 246: Theodor Nöldeke, Kasten 3, Mappe 1

zum Teil zu geflügelten Worten geworden.“<sup>15</sup> Als Greifswalder Privatdozent war Jacob zugleich Russischstudent bei Rost.

Jacob begann seine wissenschaftliche Laufbahn mit seiner Promotion 1887, also in einer Zeit, als die „Nachfolger der Exegeten“, wie Hanisch die Vertreter Orientalistik zu Beginn des 20. Jahrhunderts bezeichnet,<sup>16</sup> sich daran machten, ihr Fach in Teildisziplinen zu zerlegen. Der klassische Universalgelehrte war passé. Dabei standen zunächst Islamforschung und Arabistik im Vordergrund.

Noch die vor ca. 50 Jahren erschienene Skizze zur Geschichte der Orientalistik von Rudi Paret<sup>17</sup> verfolgt dabei eine einfache Gliederung: Arabistik einerseits und Islamforschung andererseits. Die Turkologie? Ein Randgebiet, subsummiert bei der Islamforschung.

Bereits Jacobs Dissertation über den „nordisch-baltischen Handel der Araber im Mittelalter“ zeigt, dass er nicht bereit war, die Orientalistik auf die Bereiche der Sprach- oder Literaturwissenschaften zu reduzieren.<sup>18</sup>

Einleitend zitiert er Prof. August Müller<sup>19</sup> aus seiner Geburtsstadt Königsberg:

„Wir sind heutzutage im Vollbewusst[s]ein unserer modernen zivilisatorischen Überlegenheit über den im Verfall begriffenen Orient wenig geneigt uns davon eine richtige Vorstellung zu machen, dass in der ersten Hälfte des Mittelalters das Verhältnis zwischen Ost und West ungefähr das umgekehrte war.“

In seiner Doktorschrift versucht Jacob nachzuweisen, dass es in den Jahrhunderten vor den Kreuzzügen Handelsbeziehungen der Araber nach Europa, besonders in den Ostseeraum, gegeben habe, der auf den östlichen Routen abgewickelt wurde, und dass dieser Handel Kultur vermittelt habe.

Ihm geht es also, um einen modernen Begriff zu gebrauchen, darum, den Kulturtransfer von den kulturell hochstehenden Arabern zu den „kulturlosen“ oder „-fernen“ Völkern Mittel- und Osteuropas nachzuweisen. Die politische Geschichte („Kriege und Friedensschlüsse“, Herrscher und Heerführer“) stellt sich ihm eher als Produkt der Kulturentwicklung dar, auf die sie eher einen geringen Einfluss hat.

„Das Wesentliche der Geschichte hat man daher längst in jenen inneren Vorgängen erkannt, welche den Charakter der Völker bilden und die Humanität in immer vollendeterer Form in die Erscheinung treten lassen; jede wissenschaftliche Geschichtsdarstellung muss demnach Kulturgeschichte sein.“<sup>20</sup>

Träger der Kultur, wenn auch nicht der wichtigste, ist nach Jacobs Auffassung der Handel und zwar Kultur schaffend und – noch wichtiger – verbreitend. Die Arbeit ist durchaus interdisziplinär angelegt. Um seine wirtschafts- und kulturhistorische Fragestellung zu bearbeiten, greift er z.B. auch auf die Ergebnisse archäologischer Forschung zurück. Zu seiner Zeit, im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, war das noch ein etwas ungewohnter Ansatz. Mit so einer Dissertation hat man zwar gute Voraussetzungen für eine Tätigkeit an einer Bibliothek. Aber für eine Anstellung im Wissenschaftsbetrieb war das eher hinderlich, wie sich noch zeigen wird.

Fleischer stellt in seiner Empfehlung für die Berliner Bibliothek Jacobs Arabisch-Kenntnisse heraus: „Dr. Jacob hat sich als ein so tüchtiger Arabist bewährt, dass ich ihn nach bestem

---

<sup>15</sup> Universitätsbibliothek Tübingen, HS-Abt. Md782: Briefnachlass Nöldeke. A 4: Briefe von Georg Jacob, Nr. 98.

<sup>16</sup> Hanisch, 2003.

<sup>17</sup> Paret, 1966.

<sup>18</sup> Jacob, 1887.

<sup>19</sup> August Müller, 1848 – 1892, war von 1882, (in dem Jahr legte Jacob in Danzig seine Abiturprüfung ab) bis 1890 Professor in Königsberg, danach in Halle.

<sup>20</sup> Jacob, 1887, S. [7]

Wissen und Gewissen empfehle.“<sup>21</sup> Bei Fleischer hat Jacob sich aber auch seine Türkisch-Kenntnisse erarbeitet: Neben seinen arabistischen Vorlesungen gab Fleischer „kontinuierlich zwei Wochenstunden türkischen Unterricht, und unter seinen zahlreichen Schülern gab es manche, die sich später um die Turkologie verdient machten (Martin Hartmann und Georg Jacob z.B.) und die Fleischer auch auf diesem Gebiet ihre gründliche philologische Ausbildung verdankten“.<sup>22</sup>

In Leipzig hat Jacob nicht nur bei Fleischer Vorlesungen gehört. Auch Ludolf Krehl hat Georg Jacob unter seinen Hörern. „Oberbibliothekar Prof. Krehl“ – so bezeichnet Jacob ihn in seiner Bewerbung bei der Berliner Bibliothek – beurteilt 1887 seinen ehemaligen Studenten eigentlich positiv: „Sein wissenschaftlicher Gesichtskreis ist ein sehr weiter, seine Kenntnis der orientalischen Literaturen sehr gründlich und ausgedehnt“, ist als Kernaussage aus Krehls Gutachten für die Bewerbung bei der Berliner Bibliothek erhalten geblieben.<sup>23</sup> Ob Krehl hier andeuten will, dass die Interessen von Jacob schon früh über die Themen der orientalischen Philologie hinausgingen? Der ‚sehr weite wissenschaftliche Gesichtskreis‘ erstreckte sich ja, wie sich bei der Dissertation zeigte, auf Fragen der Wirtschaftsgeschichte und in den nachfolgenden Veröffentlichungen von Jacob auf geographische Themenstellungen, und eben nicht, wie es sich eigentlich für einen jungen Orientalisten am Ende des 19. Jahrhunderts gehörte, auf ein schmales Spezialgebiet einer der orientalischen Sprachen oder allerhöchstens auf ein Werk der orientalischen Literatur. Jacob wollte als Generalist der Orientalistik wirken, und zwar, wenn es den Begriff damals schon gegeben hätte, mit einem interdisziplinären Forschungsansatz.

Nach wenigen Jahren hat Jacob von Berlin und der Bibliotheksarbeit genug; er bewirbt sich als Privatdozent in Greifswald. Ahlwardt, der Greifswalder Ordinarius für Orientalistik, lobt Jacob in seinem Gutachten zwar in den höchsten Tönen, glaubt jedoch, ihn davor schützen zu müssen, sich in das Abenteuer Greifswald zu stürzen, weil Jacob hier keineswegs sein Auskommen finden könne. Er charakterisiert Jacob als einen

„jungen Gelehrten, welcher bereits durch eine Reihe von gedruckten Arbeiten vorteilhaft bekannt geworden ist. Er hat nicht den gewöhnlichen Weg betreten, durch eine philologische Arbeit, sei sie grammatischer Art oder Herausgabe eines Elementar-Textes, seine Kenntnisse, seinen Scharfsinn, seine methodische Sicherheit zu zeigen, sondern hat in seiner Erstlingsarbeit einen Abschnitt der arabischen Kulturgeschichte bearbeitet, welcher allerdings von hohem Interesse ist. [...] Diese Arbeit [Handelsartikel, 1886] zeigt seine Belesenheit in arabischen Schriftstellern. [Jacobs Veröffentlichung über den nord-baltischen Handel der Araber, 1887] zeigt, dass er mit Fleiß und Erfolg den Kreis dieser Studien erweitert hat. [Die vier Arbeiten zum Bernstein zeigen, dass] Jacob [...] nicht nur ein Fazit der 70-jährigen Erörterung der Bernsteinfrage gezogen, sondern kritisch Quellen neu erschlossen [hat].“<sup>24</sup>

Ahlwardt verweist auf die geringe Anzahl der Studenten, durchschnittlich gäbe es nur drei Anfänger im Arabischen, für diese sei Kessler da, der zusätzlich auch noch theologische Hörer habe, auf die Jacob nicht rechnen könne, da ihm Aramäisch fern liege. Für die arabischen Altertümer im Sinne Jacobs, also für Handel und Münzen werde sich, anders als für çabäische und nabatäische Inschriften, kaum ein Hörer interessieren. Andererseits seien für Jacobs Forschungen die Möglichkeiten misslich. Im Vergleich zu der großen Bibliothek in Berlin, wo er gearbeitet habe, sei die Bibliothek in Greifswald unzulänglich.

---

<sup>21</sup> Verbleib des Gutachtens unklar, die zitierte Kernaussage hat August Wilmans (1833 – 1917), der von 1886 bis 19105 Generaldirektor der Staatsbibliothek war, als Marginalie auf Jacobs Bewerbungsschreiben v. 25.10.1887 notiert, als dieser die Gutachten für eine spätere Bewerbung (wohl als Privatdozent in Greifswald) zurückerhielt. (Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Acta 19 qq. Jacob Georg)

<sup>22</sup> Klaus Kreiser in: Germano-Turcica, 1987, S. 45.

<sup>23</sup> Randbemerkung auf dem Bewerbungsschreiben Jacobs v. 25.10.1887; in: Staatsbibliothek Berlin, Personalakte: Acta I 9 qq. Jacob, Georg, S. 1. Abkürzungen aufgelöst, Rechtschreibung modernisiert.

<sup>24</sup> Ahlwardts Stellungnahme von Nov./Dez. 1891 IN: Universität Greifswald, Archiv, Dekanat 272.

„Für ihn wäre Berlin, Leipzig oder Halle der geeignete Ort, namentlich Halle mit der reichhaltigen, sehr großen Bibliothek der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft.“

Durch die Zulassung würde die Fakultät „ein Stück Verantwortung“ übernehmen, schließt Ahlwardt seine Stellungnahme.<sup>25</sup>

Über den **Dozenten** Jacob berichtet Littmann, der in Halle wie schon zuvor in Greifswald zu Jacobs Schülern gehörte. Anders als bei Praetorius, der sich in seinen Vorlesungen auf grammatikalische Aspekte beschränkte,

„war es bei Jacob, der nicht nur das Leben der alten Araber schilderte, sondern auch auf genaue Bestimmung der arabischen Tiere und Pflanzen Wert legte, wobei er sich manchmal in längeren botanischen und zoologischen Erläuterungen erging. Wellhausen sagte mir einmal, man müsse einen botanischen und zoologischen orientalischen Garten einrichten und Jacob zum Direktor machen.“<sup>26</sup>

Littmanns Vorlesungsnachschrift aus dem Wintersemester 1894/95 ist erhalten geblieben; er hört in diesem Semester bei Jacob *Kulturgeschichte des Islams*.<sup>27</sup> Weiter berichtet Littmann über seine Studentenzeit bei Jacob:

„Wir waren zu mehreren Hörern in seinen Vorlesungen, und er verstand uns zu begeistern. Die arabischen Dichter erklärte er gründlich nach sprachlichen und sachlichen Dingen, wenn auch zuweilen sonderbar und eigenwillig; für türkische Volksliteratur und das türkische Schattentheater hatte er ein tiefes Verständnis, und sein liebevolles Eingehen darauf weckte in uns jungen Leuten einen lebhaften Widerhall.“<sup>28</sup>

In Greifswald ist Jacob nicht nur als Forscher und Dozent tätig. Er begreift sich durchaus auch als Lernender. Er hört botanische Vorlesungen und beteiligt sich an Exkursionen. Jacob nimmt 1895 – wie oben erwähnt – gemeinsam mit seinem Studenten Littmann am Russisch-Unterricht von Paul Rost teil. Der Assyrologe Rost war laut Littmann ein aus Russland stammender Deutscher.<sup>29</sup>

Auch Jacobs letzter Doktorand, der Afrikanist Damman zeigt Jacobs Akzentsetzung :

„Als künstlerisch veranlagter Mann hielt er wenig von intensiver Behandlung der Grammatik oder gar vom Einpauken von Formen, sehr im Unterschied zu seinen Hamburger Kollegen R. Strothmann oder A. Schaade. Schon nach einigen Stunden sagte Jacob ..., dass er die Grammatik uns überlasse. Dafür begann er mit uns Übungsstücke aus Brockelmanns arabischer Grammatik zu lesen. So blieb die Aneignung der arabischen Grammatik größtenteils unserem Selbststudium überlassen.“<sup>30</sup>

### 3. Der Turkologe: „Patron der Osmanisten“

Am 26. November 1891 bewirbt Jacob sich mit dem Ausdruck seiner „vorzüglichen Hochachtung und Ergebenheit“ beim Dekan der Philosophischen Fakultät, Minnigerode, an der Universität in Greifswald als Privatdozent.<sup>31</sup> Bereits am folgenden Tag hat das Dekanat die Unterlagen geprüft und folgende Feststellungen getroffen: Jacob bewirbt sich „um Zulassung zur Habilitation für das Lehrfach der arabischen und der persischen Sprache sowie der Altertümer des moslemischen Reiches“. Auffällig ist, dass Jacob zu diesem Zeitpunkt das Türkische als dritte Sprache der orientalistischen Trias noch nicht im Blick hat. Andererseits

<sup>25</sup> a.a.O.

<sup>26</sup> Littmann, 1986, S. 24.

<sup>27</sup> Vorlesungsnachschrift von Enno Littmann; Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass 245: Enno Littmann, Kasten 85

<sup>28</sup> Littmann, 1986, S. 19.

<sup>29</sup> Littmann, 1986, S. 19; lt. Heyne, 1912, S. 30 wurde Rost in Königsberg geb.

<sup>30</sup> Damman, 1987, S. 113.

<sup>31</sup> Georg Jacob, Berlin, 26.11.1891: Archiv Universität Greifswald, Dekanat 272.

macht er deutlich, dass er eine Habilitation nicht allein als Sprachwissenschaftler, sondern auch als „Realien-Forscher“ anstrebt. Zu einer klaren Entscheidung zwischen den „Realien“ und der Literatur kann Jacob sich jedoch weder zu dem Zeitpunkt, noch später durchringen. Immer wieder kommt er auch auf seine Liebe zur Dichtung der islamischen Mystik zurück.

Nöldeke schreibt am 13.07.1893 an Georg Jacob:

„Wenn Sie sich weiter mit altarabischer Poesie abgeben wollen, so muss ich Ihnen den dringenden Rat geben, sich dabei sehr viel Zeit zu lassen und nicht darüber zu schreiben, bis sie sehr viel gelesen haben.“<sup>32</sup>

1894 unternimmt Jacob von Greifswald aus seine erste Reise nach Konstantinopel, um das türkische Volksleben kennen zu lernen. In der Türkei beobachtet er während des Fastenmonats Ramadan das Schattenspiel. „Heute war Dr. Jacob aus Greifswald auf seiner Durchreise nach Konstantinopel unser Gast,“ notiert in Budapest Ignaz Goldziher, zu der Zeit neben Nöldeke der bedeutendste Orientalist, am 11. März 1894 in seinem Tagebuch.<sup>33</sup>

Möglicherweise hat die Türkeifahrt Jacob darin bestärkt, sich künftig mehr der Turkologie zu widmen: „Nach einem Istanbul-Aufenthalt im Jahre 1895 [so schreibt Kreiser; richtig ist 1894] wendet Georg Jacob sich den osmanischen Studien zu.“<sup>34</sup> Allerdings setzt er nach dieser Reise seine arabistischen Forschungen und Veröffentlichungen bis 1897 fort, wenn man von einem ersten turkologischen Beitrag, einem 1895 erschienenen Lexikonartikel absieht.<sup>35</sup> Andererseits erfahren gerade in den Jahren 1894 bis 1897 einige seiner arabistischen Veröffentlichungen eine vernichtende Kritik.<sup>36</sup>

Den erste Konflikt löst 1893 Jacobs 1. Heft seiner *Studien in arabischen Dichtern*<sup>37</sup> aus. In diesem Heft kritisiert Jacob eine Text-Edition von Abel sehr gründlich. Gegen Jacobs Kritik wird von Socin in einer Weise polemisiert,<sup>38</sup> die bei Jacob eine tief sitzende Feindschaft gegenüber Socin auslöst. Noch Jahrzehnte später kommt er auf das Unrecht zurück, das ihm mit dieser *Centralblattkritik* angetan wurde.

Die heftige Reaktion von Jacob auf Kritik wird von den Altmeistern der Zunft, von Nöldeke und Goldziher, mit Missfallen vermerkt. Goldziher notiert am 12. November 1895 in seinem Tagebuch: „habe ich vor einigen Tagen [von der Deutschen Literaturzeitung] Jacobs *Beduinenleben* zu rezensieren bekommen. Mein Greifswalder Freund mag zufrieden sein trotz seiner Ausfälle gegen Socin.“<sup>39</sup>

Im Vorwort zu einer Veröffentlichung von 1894 wird die ganze Verbitterung Jacobs über die seiner Meinung nach unberechtigte Kritik deutlich:

„Ich habe diesmal darauf verzichtet mit derselben Peinlichkeit wie in früheren Schriften möglichen Missverständnissen vorzubeugen...; hat doch derartige Mühe bisher gegen Entstellung des von mir Gesagten nicht aufkommen können; so erwarte ich auch für diese Arbeit nur boshafte Gehässigkeit, heimliche und öffentliche; seit mehr als einem Decennium bin ich daran gewöhnt; nur Hohn und

<sup>32</sup> Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass 246: Theodor Nöldeke, Kasten 3, Mappe 1.

<sup>33</sup> Goldziher, 1978, S. 171.

<sup>34</sup> Germano-turcica, 1987, S. 97.

<sup>35</sup> Georg Jacob: Türkische Sprache und Literatur [Lexikonartikel] IN: Brockhaus Konversationslexikon (14. Aufl.), 1895, Bd. XVI, S. 2 – 4.

<sup>36</sup> Exemplarisch wird nachfolgend die Kontroverse um Jacobs Abel-Kritik in Heft 1 seiner „Studien in arabischen Dichtern“ genannt. Aber auch mit den weiteren Heften der Reihe stieß Jacob auf Widerspruch, vgl. besonders die Rezensionen zu Heft 4: „Altarabische Parallelen zum Alten Testament“ (1897).

<sup>37</sup> Georg Jacob: Dr. L. Abel's neue Mu'allaqât-Ausgabe nachgeprüft, Berlin: Mayer & Müller 1893, IV, 3 - 80 S. [= Studien in arabischen Dichtern, Heft 1].

<sup>38</sup> A. S[ocin], in: Literarisches Centralblatt, Jg. 45, 1894, Heft 12 vom 17.03.1894, S. 401 f.

<sup>39</sup> Goldziher, 1978 S. 196.



Schadenfreude, die hier unlogisch sind, mag man sich in Zukunft schenken; ich habe nun einmal die Förderung der Wissenschaft anderen Bestrebungen vorgezogen.“<sup>40</sup>

In der Einleitung zum *Altarabisches Beduinenleben* lässt Jacob sich 1895 erneut zu Ausfällen gegen seine Kritiker hinreißen. Deutlich sagt daraufhin Nöldeke seinem Schüler am 13.08.1896 in einem ausführlichen Brief gehörig die Meinung; er diagnostiziert Ansätze von Verfolgungswahn bei Jacob und hält ihm vor, dass er seine ohnehin geringen Karriereaussichten beschädigt:

„Ich habe bisher fast nur die Vorrede lesen können. Sie können sich denken, wie sehr mich wieder verschiedene Aussagen in dem vorletzten Absatz derselben *betrübt* haben. Was sollen solche Worte wie dass Sie ‚nur boshafte Gehässigkeit, heimliche und öffentliche‘ zu erwarten hätten? Sie markieren damit hier einen Anfang von Verfolgungswahn. Ich bitte Sie, mir den Ausdruck nicht übel zu nehmen, aber ich spreche da den Eindruck an, den Ihre Worte auf jeden Unbeteiligten machen müssen. Dass Sie Grund haben, über dies und jenes unzufrieden zu sein, und dass die miserablen Aussichten für junge Semitisten überhaupt Sie mit Recht verstimmen, weiß ich nur zu gut, aber haben Sie darum ein Recht, alle Welt für boshaft und gehässig zu erklären? Wäre es nicht viel vornehmer, Sie ließen sich das nicht anmerken? Abgesehen davon, dass sie durch solche Aussagen Ihre Aussichten noch verschlechtern. [...] In Ihrer Hand hätte es gelegen, durch Ihr letztes Werk (Studien III) sich die erste Stelle unter den jungen Arabisten zu sichern, die Ihnen gebührt; das haben Sie durch die persönlichen Ausfälle verdorben. Es wäre doch an der Zeit, mit allem dergleichen einzuhalten.

Ich kann nicht umhin, Ihnen immer wieder unliebsame Wahrheiten zu sagen, eben weil ich große Stücke auf Sie halte. Freilich muss ich allmählich einsehen, dass es doch nichts hilft.“<sup>41</sup>

Noch 1898 wehrt sich Jacob energisch<sup>42</sup> gegen die Kritik, die Kampffmeyer über sein *Beduinenleben* (1895) in der *Orientalistischen Litteraturzeitung* veröffentlicht hat.<sup>43</sup> Daraufhin veröffentlicht Kampffmeyer seine Antikritik.<sup>44</sup> In der Phase dieser Auseinandersetzungen wendet Jacob sich zunehmend seinen turkologischen Forschungen zu. Er schreibt am 21.02.1898 aus Halle, wohin er sich im Jahre 1896 umhabilitierte, an Nöldeke:

„Augenblicklich verwende ich meine freie Zeit – die beste Arbeitskraft absorbiert augenblicklich die Bibliothek – auf das Türkische; ich schreibe eine Handschrift der Bibliothek d. DMG ab, einen Gesandtschaftsbericht, der zwar schon gedruckt [ist], mir aber nicht zugänglich ist.“<sup>45</sup>

Einige Wochen später schreibt Jacob in einen weiteren Brief an Nöldeke (01.04.1898):

„Tatsächlich ist jetzt dadurch, dass man Assyriologen in semitische oder orientalische Professuren verschiebt, ein doppelter Misstand geschaffen. Erstlich, dass Assyriologen auf arabischem Gebiet etc. herumwursteln, zweitens, dass das Studium der persischen und türkischen Literatur und der ganzen Kultur des Islâm seit einigen Dezennien von unseren Universitäten eliminiert ist oder fast eliminiert ist. Wer fördert heute noch die türkischen Studien an einer deutschen Hochschule? Diese Kulturwelt, glaube ich, geht uns allerdings viel mehr an als das schöngeistige phrasenreich-bombastige und dabei so armselig-nüchterne Griechenvolk.“<sup>46</sup>

G.J. an Goldziher, 30.06.1898:

„Ich habe in diesem Semester außerordentlich tüchtige Leute als Zuhörer, lese Dichter ohne Kommentar mit vieren, Arabisch für Anfänger mit 9 und Kúnos türkische Märchen mit 2. Meine Arbeiten bewegen sich hauptsächlich auf türkischem Gebiet; Publikationen suche ich tunlichst zu vermeiden; sie kosten viel Geld und ich erlebe wenig Freude daran.“<sup>47</sup>

<sup>40</sup> Georg Jacob, *Berichterstatter*, 1896, S. [4]

<sup>41</sup> Staatsbibliothek Berlin, Handschriftenabteilung, Nachlass 246: Theodor Nöldeke, Kasten 3, Mappe 2

<sup>42</sup> Georg Jacob, *Wissenschaft und Berliner Auffassung. Worte der Abwehr* [Umschlagtitel]. Halle an der Saale: M. Niemeyer, 1898, 12 S.

<sup>43</sup> G. Kampffmeyer: Rezension von Georg Jacob, *Altarabisches Beduinen-Leben*, IN: *Orientalistische Litteratur-Zeitung*, Jg. 1, 1898, Sp. 206 – 210.

<sup>44</sup> Georg Kampffmeyer, *Zu Georg Jacob's Schrift: Wissenschaft und Berliner Auffassung*, Kirchhain (Druck: Schmersow), 1898, 8 S.

<sup>45</sup> UB Tübingen, HS-Abt. Md782: Briefnachlass Nöldeke. A 4: Briefe von Georg Jacob, Nr. 12.

<sup>46</sup> UB Tübingen, HS-Abt. Md782: Briefnachlass Nöldeke. A 4: Briefe von Georg Jacob, Nr. 13.

<sup>47</sup> Magyar Tudományos Akademia Könyvtára

G.J. an Goldziher, 17.12.1898:

„In letzter Zeit habe ich mehrfach mit Kúnos korrespondiert und ihm Grüße an Sie aufgetragen. So intensiv wie etwa seit einem Halbjahr habe ich noch niemals arbeiten können, in die türkische Literatur, namentlich die volkstümliche und jungtürkische, habe ich mich ordentlich hineingelesen. Ich hoffe, dass das nächste Jahr verschiedene Arbeiten auf diesem Gebiete zeitigen wird, ich habe noch umfangreiche grammatische Sammlungen, namentlich zu der noch wenig ausgebauten Syntax. Auf das Arabische werde ich voraussichtlich nicht mehr zurückkommen, die Gemeinheit dieses wissenschaftlichen Hanswurstes K.<sup>48</sup> hat dem Fass den Boden ausgeschlagen. Das Streben Berlins geht ja dahin wissenschaftlich einen großen Kirchhof zu schaffen um herrschen zu können. Ich habe nicht die nötige Unterstützung gefunden, um dagegen ankämpfen zu können, vielmehr hat Socin mit erbärmlichen Mitteln dem Berliner Angreifer<sup>49</sup> Vorschub geleistet. Die wahnwitzige Beförderung wissenschaftlicher Nullen wie Abel, Moritz, Lippert etc. ist eine fürchterliche Waffe, indem sie jede Hoffnung auf Anlegung eines gerechten Maasstabs aufhebt. So lange Sachau im Amte, wäre es für einen nicht gänzlich unabhängigen deutschen Arabisten Selbstvernichtung, wenn er wissenschaftlich etwas leistet.“<sup>50</sup>

In einem 1896 wiederholten Antrag der Fakultät in Greifswald zur Bewilligung eines Privatdozenten-Stipendiums heißt es, Jacob habe

„Beweise seiner Tüchtigkeit und Gelehrsamkeit gegeben, welche von Seiten der Kritik sehr günstig beurteilt worden sind. Er gehört ohne Zweifel zu den tüchtigsten jüngeren Arabisten, hat sich auch mit Persisch und Türkisch eingehend beschäftigt und ist bei Vorschlägen zur Besetzung der in den letzten Jahren vakant gewordenen Professuren des Fachs wiederholt in Betracht gekommen.“<sup>51</sup>

Auch die pekuniären Opfer, die Jacob durch die Anschaffung teurer Werke zu bringen hatte, werden ins Feld geführt. Dass er auch für Reisen in den Orient Gelder aufbringen musste, wird aus dem Entwurf des Textes wieder herausgestrichen. Andererseits ergänzt Ahlwardt den Text handschriftlich mit dem Hinweis:

„Diese neuesten Veröffentlichungen legen wiederum Zeugnis von seinem ausdauernden Fleiß und von seiner sich immer mehr vertiefenden Gelehrsamkeit auf einem recht schwierigen Gebiete ab.“<sup>52</sup>

Auch dieses Gesuch war erfolglos. Der Kurator teilt am 21.02.1896 mit, dass der Minister „in Ermangelung verfügbarer Mittel“ das Stipendium auch jetzt noch nicht gewähren kann.

Seine Veröffentlichungen wenden sich nach den *Studien in arabischen Geographen*, *Studien in arabischen Dichtern*; *Das Leben der vorislamischen Beduinen* (1895) ab 1898 der Turkologie zu:

- ab 1898 Türkische Lesestücke
- 1900: Das türkische Schattentheater als Bd. 1 der Türkischen Litteraturgeschichte in Einzeldarstellungen. Weitere Bände sind nicht erschienen.
- Er gibt ab 1904 eine vielbändige *Türkische Bibliothek* heraus,

„In der letzten Zeit habe ich wieder viel Verdruss gehabt. In Budapest besprach ich mit Kúnos verschiedene litterarische Pläne und er klagte, dass er für seine deutsche Übersetzung der von ihm in Stambul gesammelten türkischen Märchen, deren Text samt ungarischer Übersetzung von der Akademie gedruckt ist, keinen Verleger finden könne; die Verleger hatten sich natürlich bei Semitisten erkundigt, die ihrer Abneigung gegen das Türkische, das meiner Ansicht nach uns von allen orientalischen Sprachen am meisten angeht, freien Lauf ließen. Ich verabredete nun mit meinem Verleger für mein „Meddâhbuch einen Vortitel „Türkische Bibliothek I“ zu drucken und die Kúnosschen Märchen als Band II folgen zu lassen. Da er bei dem Meddâhbuch auf guten Absatz rechnet, war er bereit, für Band II, obwohl derselbe mehr als 20 Bogen stark geworden wäre, die Herstellungskosten zu tragen. Nun erhalte ich den ersten Correcturbogen (Kúnos hatte das Manuskript

<sup>48</sup> G. Kampffmeyer.

<sup>49</sup> Sachau.

<sup>50</sup> Magyar Tudományos Akademia Könyvtára

<sup>51</sup> Phil. Fak., Gesuch v. 16.01.1896, IN: Archiv Universität Greifswald, Dekanat 280.

<sup>52</sup> wie vor.

sofort an meinen Verleger, dieser an die Druckerei gesandt) und sehe, dass es sich um keine wortgetreue Übersetzung, sondern um eine von Willkürlichkeiten strotzende Paraphrase handelt, als Vorlage hatte, wie ich in einzelnen Fällen sicher nachweisen könnte, einem des Türkischen Unkundigen die ungarische Übersetzung gedient. Natürlich inhibierte ich sofort den Satz und erklärte der Verlagsbuchhandlung, dass das Buch unmöglich in einer von mir herausgegebenen Bibliothek erscheinen könne. Nun meldet [?] sich eben der Verleger zurück und erklärte seinerseits, dass er dann die Herstellungskosten nicht tragen könne. Ich versuchte jetzt das Manuskript durch Umarbeitung – zu Verbesserungen war ich von Kúnos ermächtigt – zu retten, habe aber eine ganze Nacht an einem Märchen corrigiert und mich überzeugt, dass eine Neuübersetzung mir viel weniger Zeit kosten würde. So blieb nichts übrig, als die Sache zurückzusenden, vielleicht werde ich nun noch die Herstellungskosten für 1 ½ Bogen tragen müssen. Kúnos ist glücklicherweise sehr verständig und gibt mir hinsichtlich aller Tatsachen Recht, trotzdem ist mir die Sache sehr fatal.<sup>53</sup>

Für Jacob selbst war die Hinwendung zur Osmanistik wohl eher ein Prozess, der sich über etwa ein Jahrzehnt hinzog. Am 18.12.1903 schreibt er an Julius von Negelein, einem von ihm als Neffen bezeichneten entfernten Verwandten, der zu der Zeit in Königsberg, später in Erlangen Professor für Religionswissenschaften war:

Ich habe, seitdem wir uns nicht gesehen, mich ordentlich in die klassische Litteratur der Türken hineingearbeitet, während ich mich früher ausschließlich mit der volkstümlichenbeschäftigte. Der Gegenstand hat mein ganzes Interesse auf das Lebhafteste in Anspruch genommen. Auch habe ich einen vorgerückten Schüler,<sup>54</sup> einen Juristen, der bereits 4 Semester Türkisch getrieben hat, so dass ich mit ihm Dichter lesen kann. So hoffe ich hier allmählich mehr und mehr von dem Theologischen, das wir immer widerlicher wird, loszukommen. Die Fakultät ist meinen Wünschen insofern entgegengekommen, als sie die islâmischen Sprachen als besonderes Prüfungsfach für das Doktorexamen neben den semitischen in die neuen Bestimmungen aufgenommen hat. Demnach ist es hier jetzt möglich mit einer türkischen oder persischen Arbeit zu promovieren, was an vielen großen Universitäten noch Schwierigkeiten macht.[...]

Meine „östlichen Kulturelemente“<sup>55</sup> habe ich für eine englische Übersetzung<sup>56</sup> bearbeitet und erweitert, sie ist jetzt auch gedruckt und ich habe Deinen Namen auf die Liste gesetzt, Du wirst sie voraussichtlich in 8 Tagen aus Amerika erhalten. Im Druck habe ich den Diwan Sultan Mehmed des II,<sup>57</sup> des Erbauers von Konstantinopel, diesmal mit Ta'liqtypen, was ein Heidengeld kosten wird, das ich wohl nur zum Teil herausbekommen werde.<sup>58</sup>

1904 schreibt er an Nöldeke:

„Jetzt glaube ich mich auf türkischem Gebiet weit nützlicher machen zu können. Seit Jahren sammle ich Erzählertexte und habe nach vielen Mühen jetzt so viel beisammen, dass ich von einer Phase morgenländischer Erzählungskunst ein klares Bild zu geben vermag. Das wird ein Baustein zur Entwicklung des Ganzen, die zu begreifen mir des Schweißes der Edlen wert scheint. Ich lese im Sommer wieder meine Culturgeschichte des Islam, diesmal einstündig, weil ich mehrere Hefte ganz umarbeiten muss. Die Türken sind allmählich in den Vordergrund getreten und mich beschäftigt jetzt lebhaft der Plan eine türkische Kulturgeschichte zu schreiben. Meine Gedanken und Reisepläne sind auf Isnik, Eikischehir und Bursa gerichtet und zwar so intensiv, dass ich für Syrien augenblicklich nichts übrig habe. Übrigens ist ja der ganze Muqaddesî ins Englische übersetzt.“<sup>59</sup>

Wenige Wochen zuvor erwähnt er allerdings gegenüber de Goeje, dass er durchaus weiter an arabischer Lyrik interessiert sei:

<sup>53</sup> G.J., Brief an Nöldeke, 12.11.1904: UB Tübingen, HS-Abt. Md782: Briefnachlass Nöldeke. A 4: Briefe von Georg Jacob, Nr. 73.

<sup>54</sup> Curt Prüfer; vgl. Anmerkung zu G.J., Brief an Goldziher, 03.11.1903.

<sup>55</sup> G.J., Östliche Kulturelemente im Abendland. Vortrag, am 4. Februar 1902 zu Erlangen gehalten und nachträglich erweitert, Berlin (Mayer & Müller) 1902, 24 S.

<sup>56</sup> G.J., Oriental elements of culture in the Occident. Annual Report of the Board of Regents of the Smithsonian Institution Washington (USA) (Smithsonian Report for 1902), S. 509 – 529. [Transl., after revision by the author].

<sup>57</sup> G.J., Der Divan Sultan Mehmeds des Zweiten des Eroberers von Konstantinopel zum ersten Male nach der Upsalaer Handschrift herausgegeben. Berlin (Mayer & Müller) 1904, 19, 34 S.

<sup>58</sup> Slg. Diekmann; Geschenk aus dem Nachlass Negelein durch Lena v. Neglein.

<sup>59</sup> G.J., Brief an Nöldeke v. 09.03.1904: UB Tübingen, HS-Abt. Md782: Briefnachlass Nöldeke.

„Hoffentlich wird auch für mich wieder die Zeit kommen die arabischen Dichterstudien aufzunehmen. Augenblicklich sitze ich ganz in den türkischen vergraben.“<sup>60</sup>

In diesem Brief unterrichtet Jacob seinen niederländischen Kollegen über seine weit gediehenen Arbeiten am Divan Mehmed II. und von seiner Stichwortsammlung für den turkologischen Teil der Enzyklopädie:

„Auch die türkischen Zettel für die Encyklopädie konnte ich seit Weihnachten öfters vornehmen, die Geschichte dürfte jetzt ausreichend verarbeitet sein, von der Literaturgeschichte bin ich noch mit der Wissenschaft im Rückstande, Geographie ist für Europa vollständig, für Anatolien dagegen noch kaum begonnen. Die Zettel habe ich mit zahlreichen Nachweisen versehen.“<sup>61</sup>

Jacob verfasst während des 1. Weltkrieges ein Heftchen „*Deutsch-Türkisches Aushilfe-Vokabular für Marine und Krankenschwestern*“.<sup>62</sup>

Sein durchschossenes Handexemplar dieser Schrift,<sup>63</sup> in das er Nachträge für eine nicht mehr erschienene Neuauflage eingetragen hat, ist beispielhaft für seine Arbeitsweise. Präzisierungen zum Fachvokabular stehen in dieser Wortkunde neben Tipps zum richtigen pflegerischen Umgang mit Patienten. Religionswissenschaftliche Aspekte und psychologische Überlegungen fehlen keineswegs.

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges muss Jacob feststellen, dass das öffentliche Interesse an türkischen Themen erheblich abnimmt. Sein Verleger Lafaire signalisiert 1925 Probleme, türkische Literatur abzusetzen.

Hinzu kommt, dass Jacob mit Babinger aneinander gerät: „Dem Geschmack am Türkischen hat mir namentlich Babinger, der den belesenen, aber unbedeutenden und kleinen Geist Mordtmann gerne zu einem Nationalheros aufamtamen möchte, durch seine widerliche Reklame ziemlich verdorben“, schreibt er 1925.<sup>64</sup>

Und wieder, wie schon nach seiner Kontroverse mit Socin über seine arabistischen Versuche, wählt Jacob ein neues Arbeitsfeld. Er untersucht an Hand der Wanderung des Schattentheaters von Ost nach West kulturelle Zusammenhänge.

#### 4. Schluss

Vielfältig sind Jacobs Interessen gewesen: Die islamische Mystik und Hafiz-Dichtung interessierten ihn genauso wie die Wanderung des Schattentheaters von China nach Westen. 1894 beobachtete er in Istanbul eine Karagöz-Aufführung, vor dem 1. Weltkrieg nahm er Anteil an den Aktivitäten der Schwabinger Schattenbühne. Immer wieder veröffentlichte er zum Schattentheater; als alter Mann ging er mit Dr. Bührmann und Studentinnen auf Tournee, um in Süddeutschland und der Schweiz chinesische Schattenspielstücke aufzuführen. Seine letzte Veröffentlichung beschäftigte sich mit *Shakespeares Naturverbundenheit im Vergleich mit Schillers und Goethes Verhältnis zur Natur*.<sup>65</sup> Warum sollte ein Orientalist auch nicht in den letzten drei Jahren seines Lebens zum Anglisten werden, wenn er doch lebenslänglich den Austausch zwischen den Kulturen bearbeitet hat?

---

<sup>60</sup> G.J., Brief an de Goeje v. 16.02.1904.

<sup>61</sup> G.J., Brief an de Goeje v. 16.02.1904.

<sup>62</sup> Hamburg 1916, 32 S.

<sup>63</sup> Slg. Diekmann, aus dem Nachlass von Hans Jensen, Rostock.

<sup>64</sup> G.J., Brief an Tschudi, 26.06.1925.

<sup>65</sup> erschienen: Glückstadt 1937, 35 S.

Jacob war ein Schüler von Nöldeke, der ihn - mehr wohl als sein Doktorvater Fleischer - geprägt hat; er war über viele Jahre in freundschaftlichem Kontakt mit Goldziher, pflegte enge kollegiale Beziehungen zu Becker und später zu Kahle, war mit Littmann befreundet. Mit anderen Kollegen – Fischer, Praetorius, Brockelmann, Hartmann, Ritter und Menzel, seinem Nachfolger in Kiel, u.v.a.m. – hat er sich zerstritten. Einen Bruch später wieder zu kitten, war ihm wohl nie gegeben. So wurde es in seinen letzten Jahren einsam um ihn als Orientalist; es blieben die Briefkontakte zu seinem Schüler Tschudi in Basel und die Freundschaft mit dem vergleichenden Sprachforscher Hans Jensen, den er zu seinem Erben machte.

Anhang:

### **Yunus Emre: Das Paradies**

Unveröffentlichte Übersetzungen von Georg Jacob und Eberhard von Mülinen

Auch wenn der wissenschaftliche Nachlass von Jacob weitgehend verloren ist, so sind auch in den wenigen Nachlasssplintern noch Funde zu machen, die unser heutiges Interesse verdienen. Erst vor einigen Wochen habe ich im Autoren-Handexemplar der *Nachdichtungen* (1910) eine Übersetzung von Yunus Emre *Das Paradies*, gefunden – bis dato unveröffentlicht.

### **Die Nachdichtung von Georg Jacob**

Im Nachlass des Rostocker Sprachwissenschaftlers Hans Jensen (1884 – 1973)<sup>66</sup> sind die „durchschossenen“<sup>67</sup> Autorenexemplare einiger Veröffentlichungen des Kieler Orientalisten Georg Jacob (1862 – 1937) erhalten geblieben. Zu diesen gehört das Autorenexemplar von *Metrische Übertragungen. Nachdichtungen und Lieder. Eine Auswahl*. Das undatierte Heft von 16 Seiten, auf Büttenpapier gedruckt, ist 1907 in 100 Exemplaren erschienen.<sup>68</sup>

In diesem Exemplar finden sich auf den beigegebundenen Seiten in der charakteristischen Handschrift von Georg Jacob neben eigenen poetischen Versuchen (*Heimkehr, Der Stammtisch, Port Arthur* u.a.) einige Übersetzungen oder genauer Nachdichtungen, beginnend mit *Junus Emre, Das Paradies*. Jacob hat an dieser Stelle auch seine Nachdichtung *Waisenkind (Nach Sa'dî's Bustân ed. Graf S. 140)*<sup>69</sup> festgehalten.

Jacob hat seine Übersetzungen immer wieder neu bearbeitet und von manchen türkischen, persischen und arabischen Texten verschiedene Versionen veröffentlicht. Sein Leben lang interessierte er sich neben dem Schattentheater vor allem für die islamische Mystik und für das Derwischwesen.

In seinem 1922 erschienenen Buch *Unio mystica* erläutert Jacob, dessen Interesse stets mehr *den Realien* als den Fragestellungen philologischer Forschung galt, seine Übersetzungsprinzipien:

In die sufischen Gedankengänge habe ich mich so hineingelebt, daß ich mich nicht ängstlich an Phrasen zu klammern brauche, sondern sicher bin, mich auch da in den richtigen Bahnen zu bewegen, wo ich vom zufälligen Wortlaut der Vorbilder abweiche.<sup>70</sup>

---

<sup>66</sup> Seine Witwe Christa Jensen hat mir diese neben anderen Jacob-Materialien zur Verfügung gestellt.

<sup>67</sup> Der Buchbinder fügt jeweils zwischen den bedruckten Seiten leere Blätter ein, die für Ergänzungen und Korrekturen genutzt werden.

<sup>68</sup> So Menzel, *Jacob-Bibliographie*, in: *Jacob-FS*, 1932, S. 374; die *Orient. Bibl.*, Bd. 21, S. 66 nennt als Erscheinungsjahr 1905.

<sup>69</sup> Ch. H. [Karl Heinrich] Graf (Hg.): *Le boustân de Sa'dî. texte persan avec un commentaire persan*, Vienne [Wien]: Impr. Impériale de la cour et de L'État, 1858, VIII, 489 S. [oder eine andere Ausgabe, z.B. in 2 Bd. Jena 1850; prüfen!!!!!!!!!!]

<sup>70</sup> Georg Jacob, *Unio mystica*, Hannover: Lafaire, 1922, S. 12.

**Der Text:**

**Junus Emre**

Das Paradies

Aus Paradiesesbächen klingt  
Der Name Allah's leise,  
Des Islam Nachtigallen, singt  
Von Allah eine Weise!

Dort, wo der Huris lichte Schaar  
Der Seel'gen Au verschönet,  
Von süßen Lippen wunderbar  
Der Name Allahs tönet.

Der Weltbaum wogt im Sturmgebraus  
Den Qorân rezitierend,  
Die Engel giessen Regen aus,  
Vor Allah musizierend.

Und Allah's Namen hat genannt,  
Um fromm ans Werk zu gehen,  
Idris<sup>71</sup>; er will ein Festgewand  
für Junus Emre nähen.

Verschieb' des heut'gen Tages Lohn  
Du nicht auf einen andern,  
Schon morgen will zu Allah's Tron  
Ich, Allah preisend, wandern.

„Nicht aufnehmen“ merkt Jacob später mit Bleistift neben dem Text an. Es kann nicht entschieden werden, ob er mit seiner Nachdichtung noch nicht zufrieden war, oder ob dieser Text nicht in die Konzeption für eine Neuausgabe passte.

Allerdings kann nicht ausgeschlossen werden, dass der Vermerk erst sehr viel später, Ende der 20- oder in den 30-Jahren, angebracht wurde, als Jacob mit Tschudis Hilfe erfolglos versucht hat, eine Sammlung seiner Dichtungen und Nachdichtungen herauszugeben.

Dass Tschudi engagiert bestrebt war, dieses Vorhaben zu realisieren, klingt in der Korrespondenz der beiden im letzten Lebensjahrzehnt Jacobs mehrfach an. Als im Februar 1929 Jacob angesichts der Schwierigkeiten mit dem Verlag Meyer & Müller hinsichtlich seiner verschiedenen Publikationsvorhaben fast resigniert, schreibt ihm Tschudi:

Da bei mir das Vollbringen hinter dem Wollen bisher so weit zurückgeblieben ist, möchte ich von meiner Dankesschuld Dir gegenüber wenigstens dadurch etwas abtragen, dass ich Dir bei der Überwindung der jetzigen äußeren Schwierigkeiten behilflich bin. So scheint es mir z.B. dringend notwendig, dass Deine wundervollen Übertragungen, die bisher zerstreut und nun zum Teil vergriffen sind, in einem schönen Bande, der des Interesses weiter Kreise sicher wäre, vereinigt werden. Als ich

---

<sup>71</sup> Anm. von Jacob: Dieser im Quorân genannte Prophet, wie Nöldeke gezeigt hat, der Apostel Andreas, gilt für den Patron der Schneiderzunft.

vor einigen Tagen Becker,<sup>72</sup> der auf der Reise nach Genf hier war, sprach, hob auch er bei der Erörterung dieser Frage hervor, dass es unter den heutigen Orientalisten keinem so wie Dir gelungen sei, die philologische Arbeit durch künstlerische Nachbildungen zu krönen und morgenländische Dichtungen in ihrem Wesen und ihrem Stimmungsgehalt entsprechenden deutschen Formen umzuschaffen.<sup>73</sup>

Der nachfolgende handschriftliche Text in Jacobs Handexemplar der *Nachdichtungen* ist *Waisenkind* nach *Sa'dī's Bustân*, ed. Graf S. 140. Von diesem Text habe ich im Tschudi-Nachlass einen Einblatt-Druck gefunden mit der ergänzenden Ausgabe *übertragen von Georg Jacob, Erlangen 1910*.<sup>74</sup> In Jacobs *Unio mystica* von 1922 fand jedoch nur ein anderer Text von *Sa'dī* Eingang. Da bei diesem Text der Vermerk *nicht aufnehmen* fehlt, hat Jacob das *Waisenkind* vielleicht in einer seiner anderen Publikationen (Grenzboten?) veröffentlicht.

Von der nachträglichen Datierung des zweiten Textes kann vielleicht auf die Entstehungszeit der Yunus Emre-Nachdichtung geschlossen werden, die im Handexemplar der wohl 1907 erschienenen *Nachdichtungen* an erster Stelle niedergeschrieben ist: zwischen 1907 und 1910.

Der vorosmanisch-türkische Dichter Yunus Emre ist um 1320 gestorben. Über seine Biographie ist nur wenig bekannt. Sein Diwan enthält ungefähr 360 Gedichte.<sup>75</sup>

Seine bis heute lebendig gebliebene pantheistische Dichtung ist von sufischer Tradition, besonders vom Einfluss des Djalat od-Din Rumi, geprägt. Yunus schreibt in der schlichter Sprache der einfachen Leute und im Stil der Volkspoesie. „Unverwechselbar ist sein schlichter, lakonischer Ton, geprägt von hoher Musikalität.“<sup>76</sup>

Yunus hat „einen wesentlichen Beitrag zur Entfaltung der türkischen Identität auf anolischem Boden geleistet, einem kosmopolitischen Becken, das griechisch-römische Kulturen ebenso in sich vereinigte wie auch christliche und islamische.“ [...] „christliche Nächstenliebe, schamanistisches Naturwissen, islamische Toleranz finden in seinem Werk zu einer harmonischen Einheit.“<sup>77</sup>

## Eine Übersetzung von Eberhard von Mülinen

Die Universitätsbibliothek Basel verwahrt den Nachlass des Jacob-Schülers und Freundes Rudolf Tschudi (1884 – 1960, zuletzt Professor in Basel). In der vorbildlich geordneten Korrespondenz von Tschudi ist auch ein Konvolut mit Briefen von Eberhard von Mülinen (1861 – 1927 in Gerzensee/Schweiz; Diplomat und Palästinaforscher) an Rudolf Tschudi. Unter den „Beilagen“ der Briefe von v. Mülinen an Tschudi sind neben drei Stücke aus dem Briefwechsel Jacob / v. Mülinen u.a. ein Briefbogen von v. Mülinen eingeordnet, auf dem dieser seine Übersetzung der Paradies-Beschreibung von Yunus Emre notiert hat.<sup>78</sup>

<sup>72</sup> Becker, *Carl Heinrich*, (Amsterdam 1876 – Berlin 1933) Orientalist und Wissenschaftspolitiker; 1906 ao. Professor in Heidelberg, 1908 Direktor des Orient-Seminars in Hamburg, 1913 – 1916 Prof. in Bonn. 1916 Personalreferent im preußischen Kultusministerium, 1919 bis 1930 Kultus-Staatssekretär bzw. 1921 sowie 1925 – 1930 Kultusminister, 1930 – 1933 Prof. in Berlin.

<sup>73</sup> UB Basel, Handschriftenabteilung, NL 287 (Tschudi), A 70 (Jacob), Beilagen 1 (Briefe von Tschudi an Jacob).

<sup>74</sup> UB Basel, Handschriftenabteilung, NL 287 (Tschudi), A 70 (Jacob), Beilagen 2, 4; zwei Exemplare, das eine nur einseitig bedruckt, das andere mit dem Gedicht *Versunken* von G. Jacob auf der Rückseite.

<sup>75</sup> Z. Şenocak, [Art.] Yunus Emre, In: Kindler Literatur-Lexikon, Bd. 17, S. 963.

<sup>76</sup> Z. Şenocak, [Art.] Yunus Emre, In: Kindler Literatur-Lexikon, Bd. 17, S. 962.

<sup>77</sup> Z. Şenocak, [Art.] Yunus Emre, In: Kindler Literatur-Lexikon, Bd. 17, S. 963.

<sup>78</sup> UB Basel, Handschriftenabteilung, NL 287 (Tschudi), A 111 (Briefe von Eberhard von Mülinen), Beilagen.



Rosengarten, Gerzensee<sup>79</sup>

Junus Emre's Beschreibung des Paradieses

nach der Version in Soleiman Tschelebi's Merhad i Scherif Nr. 3

Des Paradieses leise Schall rauscht betend Gottes Namen,  
Im Busch des Islams Nachtigall, sie flötet Gottes Namen.

Der wandeln Huri-Jungfrau'n Licht, dem Mond gleich strahlt ihr Angesicht,  
Ihr Mund so süß wie Zucker spricht und preiset Gottes Namen.

Der Tuba[?]baum neigt seinen Ast, Koran singt jedes Zweiglein fast,  
Der Rosensträucher blüh'ende Last, sie duftet Gottes Namen.

Die Wonne endet nimmerdar, stets Segen streut der Engel Schaar,  
Der Heil'gen Chor tönt wunderbar: Gelobt sei Gottes Namen!

Junus, zum Seelenfreund nun eil'! Versäume nicht dein ew'ges Heil.  
Bald nimmst an Gottes Freud' du teil! In Gottes Namen, Amen!

Eine Nachdichtung des Yunus-Textes ist viele Jahre später von Annemarie Schimmel veröffentlicht worden. Es soll in diesem Zusammenhang nicht verschwiegen werden, dass die Doktorandin des Jacob-Schülers Richard Hartmann Georg Jacob als ihren ‚akademischen Großvater‘ ansah.<sup>80</sup>

Annemarie Schimmel veröffentlichte folgende Übersetzung:

IM PARADIES die Flüsse all,  
Sie fließen mit dem Ruf: „Allah“,  
Und dort auch jede Nachtigall,  
Sie singt und singt „Allah, Allah“.

Des Tubabaumes Zweige dicht,  
Die Zunge, die Koranwort spricht,  
Des Paradieses Rosen licht,  
Sie duften nur „Allah, Allah“.

Die Stämme sind aus Licht so klar,  
Aus Silber ist der Blätter Schar,  
Die Zweige, die entsprossen gar,  
Sie sprossen mit dem Ruf: „Allah“.

Die Huris an dem hohen Ort,  
Sie strahlen mehr als Mondlicht dort,  
Und Moschus, Ambra ist ihr Wort –  
Sie wandeln mit dem Ruf: „Allah“.

---

<sup>79</sup> Eberhard von Mülinens Adresse.

<sup>80</sup> Hans Ulrich Seidt, Mitteilung per e-mail, Kabul, 26.11.2006.

Die je von Herzen heiß geminnt,  
Von deren Aug' die Träne rinnt,  
Bis ganz und gar von Licht sie sind –  
    Sie sagen immer nur „Allah“.

Die Himmelstür ward aufgetan,  
Erbarnten füllt nun alles an.  
Das Tor der Paradiesesbahn  
    Tut auf sich mit dem Ruf: „Allah“.

Du, Yunus, sollst zum Freunde geh'n!  
Lass' nicht das Heut bis morgen steh'n!  
Denn morgen will zu Gott ich geh'n,  
Will wandern mit dem Ruf: „Allah“.<sup>81</sup>

#### Yunus Emre in deutschen Übersetzungen:

- Annemarie Schimmel (Hg.): Türkische Gedichte vom 13. [dreizehnten] Jahrhundert bis unsere Zeit, Istanbul 1973, X, 189 S.
- Annemarie Schimmel (Hg.): Aus dem goldenen Becher. Türkische Gedichte aus sieben Jahrhunderten, Köln: Önel Vlg., 1993, 232 S.
- Annemarie Schimmel (Hg.): Ausgewählte Gedichte von Yunus Emre, Köln: Önel-Vlg., 163 S.
- Yunus Emre. Das Kummerrad [Gedichte], übersetzt von Z. Şenocak, Frankfurt a. M. 1986; 2. Aufl. Berlin: Dayyeli, 2005, 96 S.

#### Literatur:

- Annemarie Schimmel: Mystische Dimension des Islam, Frankfurt a.M.: Insel-Vlg, 1995, 728 S.; ältere Ausgaben: Aalen: Qalandar-Vlg.: XXI, 574 S.; Köln: Diederichs, 1985, 734 S.; 2. Aufl.: 1992.
- Annemarie Schimmel: Wanderungen mit Yunus Emre, Köln: Önel-Vlg., 1989, 94 S.
- Z. Şenocak: [Art.] Yunus Emre, In: Kindler Literatur-Lexikon, Bd. 17, S. 962 - 964.

---

<sup>81</sup> Annemarie Schimmel (Hg.): Ausgewählte Gedichte von Yunus Emre, Köln: Önel-Vlg., S. 159, 161 [S. 158, 160: türkischer Text]; auch in: dies., Aus dem goldenen Becher. Türkische Gedichte aus sieben Jahrhunderten, Köln: Önel Verlag, 1993, zit. nach: <http://www.deutsche-liebeslyrik.de/gottesli/emre6.htm> (15.10.2007).

Junus Emre  
Das Paradies  
(Nachdichtung von Georg Jacob)

Aus Paradiesesbächen klingt  
Der Name Allah's leise,  
Des Islam Nachtigallen, singt  
Von Allah eine Weise!

Dort, wo der Huris lichte Schaar  
Der Seel'gen Au verschönet,  
Von süßen Lippen wunderbar  
Der Name Allahs tönet.

Der Weitbaum wogt im Sturmgebraus  
Den Qurân rezitierend,  
Die Engel giesen Regen aus,  
Vor Allah musizierend.

Und Allah's Namen hat genannt,  
Um fromm ans Werk zu gehen,  
Idris<sup>82</sup>; er will ein Festgewand  
für Junus Emre nähen.

Verschieb' des heut'gen Tages Lohn  
Du nicht auf einen andern,  
Schon morgen will zu Allah's Tron  
Ich, Allah preisend, wandern.

---

<sup>82</sup> Anm. von Jacob: Dieser im Qurân genannte Prophet, wie Nöldeke gezeigt hat, der Apostel Andreas, gilt für den Patron der Schneiderzunft.

Junus Emre's Beschreibung des Paradieses  
nach der Version in  
Soleiman Tschetebi's Merhad i Scherif Nr. 3  
(Graf Eberhard von Müllinen)

Des Paradieses leise Schall  
rauscht betend Gottes Namen,  
Im Busch des Islams Nachtigall,  
sie flötet Gottes Namen.

Der wandeln Huri-Jungfrau'n Licht,  
dem Mond gleich strahlt ihr Angesicht,  
Ihr Mund so süß wie Zucker spricht  
und preiset Gottes Namen.

Der Tubabaum<sup>83</sup> neigt seinen Ast,  
Koran singt jedes Zweiglein fast,  
Der Rosensträucher blüh'ende Last,  
sie duftet Gottes Namen.

Die Wonne endet nimmerdar,  
stets Segen streut der Engel Schaar,  
Der Heil'gen Chor tönt wunderbar:  
Gelobt sei Gottes Namen!

Junus, zum Seelenfreund nun eil'!  
Versäume nicht dein ew'ges Heil.  
Bald nimmst an Gottes Freud' du teil!  
In Gottes Namen, Amen!

---

<sup>83</sup> Tubabaum: paradiesischer Baum, „der seine Wurzel im Himmel und sein Gezweig in den Herzen hat“ (Ziya Gökalp (1876 – 1924). Baum der Glückseligkeit.

(Übersetzung von A. Schimmel):

IM PARADIES die Flüsse all,  
Sie fließen mit dem Ruf: „Allah“,  
Und dort auch jede Nachtigall,  
Sie singt und singt „Allah, Allah“.

Des Tubabaumes Zweige dicht,  
Die Zunge, die Koranwort spricht,  
Des Paradieses Rosen licht,  
Sie duften nur „Allah, Allah“.

Die Stämme sind aus Licht so klar,  
Aus Silber ist der Blätter Schar,  
Die Zweige, die entsprossen gar,  
Sie sprossen mit dem Ruf: „Allah“.

Die Huris an dem hohen Ort,  
Sie strahlen mehr als Mondlicht dort,  
Und Moschus, Ambra ist ihr Wort –  
Sie wandeln mit dem Ruf: „Allah“.

Die je von Herzen heiß geminnt,  
Von deren Aug' die Träne rinnt,  
Bis ganz und gar von Licht sie sind –  
Sie sagen immer nur „Allah“.

Die Himmelstür ward aufgetan,  
Erbarmen füllt nun alles an.  
Das Tor der Paradiesesbahn  
Tut auf sich mit dem Ruf: „Allah“.

Du, Yunus, sollst zum Freunde geh'n!  
Lass' nicht das Heut bis morgen steh'n!  
Denn morgen will zu Gott ich geh'n,  
Will wandern mit dem Ruf: „Allah“.

## Quellen:

Basel, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung: NL 287 (R.Tschudi).  
Berlin, Staatsbibliothek, Handschriftenabteilung, NL 245: Enno Littmann; NL 246: Theodor Nöldeke; Personalakte Jacob.  
Budapest: Ungarische Akademie der Wissenschaften, Orient. Abtlg., Mikrofilm-Slg., Box 19. (NL Goldziher).  
Greifswald, Universität, Archiv: Dekanatsakten; Personalakte Jacob.  
Leiden, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung: BPL 2389 (de Goeje).  
Münster, Universitäts- und Landesbibliothek, Handschriftenabteilung: NL Hubert Grimme.  
Tübingen, Universitätsbibliothek, Handschriftenabteilung: Md782: Briefnachlass Nöldeke.  
Slg. Diekmann, Gronau.

## Literatur:

- Becker, 1932                    C.H. Becker: Georg Jacob als Orientalist, IN: Jacob-FS, 1932, S. 1 – 8.
- Brockdorff, 1937              C[ay] v. Brockdorff: Unsere Toten... Georg Jacob, IN: Veröffentlichungen der Hobbes-Gesellschaft, Jg. 8 (1937), S. 28 - 31.
- Dammann, 1987                Ernst Dammann: Erinnerungen an Georg Jacob (1862 - 1937), IN: Germano-Turcica (1987), S. 113 - 118.
- Diekmann, 2006                Ein Werkstattbericht: Die Sammlung der Briefe Georg Jacobs (1862 – 1937), IN: Hanisch, 2006, S. 155 – 165.
- Fleischmann, 1933            Paul Fleischmann: Ein Blick in Georg Jacobs Werkstatt, IN: *Der Orient*, Jg. 16 (1933), S. 109 - 112.
- Germano-Turcica, 1987        Germano-Turcica. Zur Geschichte des Türkisch-Lernens in den deutschsprachigen Ländern [Ausstellungskatalog, hrsg. v. Klaus Kreiser], Bamberg 1987, 161 S.
- Goldziher, 1978                Ignaz Goldziher: Tagebuch, (Hg. Alexander Scheiber) Leiden, 341 S.
- Hanisch, 2003                 Ludmila Hanisch: Die Nachfolger der Exegeten. Deutschsprachige Erforschung des Vorderen Orients in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, Wiesbaden: Harrassowitz, 235 S.
- Hanisch, 2006                 Ludmila Hanisch (Hrsg.): Der Orient in akademischer Optik, Halle, 2006, 185 S.
- Heyne, 1912                    Arthur Heyne: Orientalistisches Datenbuch. Eine Sammlung von Geburts- und Todesdaten von Orientalisten..., Leipzig: Harrassowitz, 1912, 37 S.
- Jacob, 1886                    Georg Jacob: Welche Handelsartikel bezogen die Araber des Mittelalters aus den nordisch-baltischen Ländern? Leipzig: Böhme, 41 S. (2. Aufl. 1891)
- Jacob, 1887                    Georg Jacob: Der Nordisch-baltische Handel der Araber im Mittelalter, Leipzig: Böhme, 153 S. [Diss.]
- Jacob, 1893                    Georg Jacob: Dr. L. Abel's neue Mu'allaqât-Ausgabe nachgeprüft, Berlin: Mayer & Müller 1893, IV, 3 - 80 S. [= Studien in arabischen Dichtern, Heft 1].
- Jacob, 1895a                  Das Leben der vorislâmischen Beduinen, nach den Quellen geschildert, Berlin: Mayer & Müller, XII, 179, (1) S. [= Studien in arabischen Dichtern, Heft III].
- Jacob, 1895b                  Georg Jacob: Türkische Sprache und Literatur [Lexikonartikel] IN: Brockhaus Konversationslexikon (14. Aufl.), 1895, Bd. XVI, S. 2 – 4.

- Jacob, 1896 Ein arabischer Berichterstatte aus dem 10. Jahrhundert über Fulda, Schleswig, Soest, Paderborn und andere Städte des Abendlandes. Artikel aus Qazwînîs *Āthâr al-bilâd* aus dem Arabischen übertragen, mit Commentar und einer Einleitung versehen, Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage, Berlin: Mayer & Müller, 77 S. [1. Aufl. 1890; 2. Aufl. 1891].
- Jacob, 1897 Georg Jacob: Altarabische Parallelen zum Alten Testament, Berlin: Mayer & Müller, 25 S. [= Studien in arabischen Dichtern, Heft IV]
- Jacob-FS, 1932 Festschrift Georg Jacob zum siebzigsten Geburtstag 26. Mai 1932 gewidmet von Freunden und Schülern herausgegeben von Theodor Menzel, Leipzig, 381 S.
- Kreiser, 1991 Klaus Kreiser: Bektasi-Miszellen. 1. Risale-i Mergube: Eine Beschreibung der Initiation in die Gemeinschaft der Bektasis. 2. Georg Jacob <1862 - 1937> als Begründer der Bektasi-Studien. 3. Ein Bektasi-Inventar in Bayreuth. 4. Der „Freiherr von Sebottendorff“, ein deutsch-türkischer Bektasi und „Wegbereiter“ Hitlers. 5. Thomas Chaberts türkisches Schauspiel über Haci Bektas und die Gründung der Janitscharen. In: *Turcica. Revue des Études Turques*, Jg. 21 - 23 (1991), S. 115 - 130; Pl. 1.
- Littmann, 1937 Enno Littmann: Georg Jacob + (1862 - 1937) [Nachruf], in: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Jg. 91, S. 486 - 500.
- Littmann, 1955 Enno Littmann: Ein Jahrhundert Orientalistik, Wiesbaden: Harrassowitz; [darin S. 96 - 110: Georg Jacob 1862 – 1937; Nachdruck von Littmann (1937)].
- Littmann, 1986 Enno Littmann: Leben und Arbeit. Ein autobiographisches Fragment (1875 - 1904) als Manuskript herausgegeben von H. H. Biesterfeldt, IN: *Oriens. Zeitschrift der intern. Gesellschaft für Orientforschung (Leiden)*, Bd. 29-30 (1986) S. 1 – 101.
- Menzel, 1932a Theodor Menzel: Versuch einer Jacob-Bibliographie, IN: Jacob-Festschrift, 1932, S. 369 - 381.
- Menzel, 1932b Theodor Menzel: Georg Jacob zum 70. Geburtstag, IN: *Litterae Orientales [LO], Oriental. Literaturbericht (Harrassowitz Vlg.)* Jg. 51 (1932) S. 1 – 11.
- Paret, 1955 Rudi Paret: Vorwort; IN: Littmann, 1955, S. V – VIII.
- Paret, 1966 Rudi Paret: Arabistik und Islamkunde an deutschen Universitäten, Wiesbaden: Steiner, 1966, VI, 76 S.